a

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 16 | 16. April 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Jnl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Christus ist erstanden

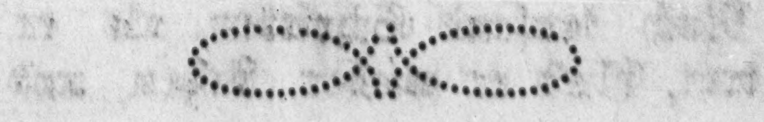
Das größte Wunder der Weltgeschichte ist geschehen! Christus ist auferstanden; der Tod ist besiegt. Das Geheimnis des Todes ist gelöst; er bildet keine Schrecken mehr. Die Ostertatsache kann nicht laut genug in alle Welt hinein gerufen werden: „Jesus lebt!"

Jesus hat gesiegt! Er hat die Sünde besiegt! — Dieses unüberwindliche Gesetz des Fleisches, das alle Menschgeborne unter seine Knechtschaft gebracht hat, ist überwunden und aufgehoben. Durch sein teures vergossenes Blut hat er einen Born wider jede Unreinigkeit gestiftet. In seinem Blut und mit seinen Wunden ist Jesus aufgefahren und steht vor dem Heiligen Gott und redet für uns. Wer nun nicht glauben kann oder will, daß wir durch ihn versöhnt, Zugang haben zu der versöhnenden Liebe Gottes, ist wie ein verdorrter Baum in der grünenden Welt des Frühlings. Wer nun verzagen wollte, daß ihm auch im Kampfe des Lebens mit Sünde und Verderben zuletzt der Sieg bleiben muß, der hat noch nicht begriffen, was es heißt, daß ein lebendiger Heiland für uns den Sieg errungen hat. Wer nun in den Lasten und Mühen seines Tages den Mut sinken läßt und verzweifelt an der Liebe Gottes, der ahnt auch nicht, wer lebendig und helfend an seiner Seite steht und ihn stärken will, wie die Pilger von Emmaus. Gott sei Dank, die Sünde hat ihren Stachel verloren. Ihre heillose Macht ist gebrochen. Ihr Fluch ist gesühnt. Wer will die, die in Christo Jesu sind, verdammen? Christus ist hier, der gestorben, ja der auferstanden ist.

Und der Tod ist besiegt. Christus ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Der Tod ist der Sünde Sold. Dieweil sie alle gesündigt haben, ist er zu allen durchgedrungen. Aber, wenn die Sünde versöhnt ist, so ist auch ihr Sold bezahlt. Die an den Auferstandenen glauben, sind eins mit dem, der die Auferstehung heißt und das Leben ist. Wie kann das Haupt seine Glieder im Tode lassen? Nach sich zieht er sie ins Leben hinein. Er ist der Erstling — aber auf der ganzen Erde wird es Ostern werden, wo sie alle auferstehen, die seiner Erlösung froh wurden.

Wo sind die Trauernden, die an Gräbern weinen? Sie sollen wissen, daß Christus erstanden ist, daß sie nicht traurig sind, wie die, die keine Hoffnung haben. Wir haben mehr als Hoffnung, wir haben eine Gewißheit, daß unsere Toten leben und erstehen in ihm. Wo sind die Lebenden, die sich vor dem Tod grauen? Sie sollen wissen, daß Jesus von den Toten erstanden ist, daß sie mit stillem Mut ihre Straße ziehen. Es geht nicht ins Grab, sondern es geht durchs Grab zum Herrn.

Christus ist auferstanden! Er hat einen neuen Menschenfrühling gebracht. Es ist Ostern geworden. Darüber sollen wir uns freuen. Die Freude an dem auferstandenen Herrn soll unsre Stärke sein! Freuet euch, ihr Erlösten des Herrn.



Mein Jesus lebt!

Mein Jesus lebt! O du schöner Ostermorgen,
wie labest und erquickest du mein Herz!
Du nimmst hinweg die Bürde meiner Sorgen
und ziehest meine Blicke himmelwärts.

Mein Jesus lebt! O welche große Freude!
Wo ist, o Tod, dein bittrer Stachel nun?
Ich sehe mich auf grüner Lebensweide,
was kann mir da die Macht der Feinde tun?

Mein Jesus lebt! Ich atme Lebenslüfte
aus dem verschloßnen Paradiese ein.
O sel'ge Wonne, mehr als Rosendüfte,
du kannst in Wahrheit Herz und Seel' erfreun!

Mein Jesus lebt! Die frohe Osterkunde
bringt Himmelsluft und Seligkeit zugleich.
Man hör die Worte nur aus Jesu Munde
dort „Seid gegrüßt!" — „Friede sei mit euch!"

Mein Jesus lebt! Und ich soll mit ihm leben.
Dies ist sein göttliches Verheißungswort.
Drum will ich meinen Lebensfürst erheben,
sowohl hinieden, als auch ewig dort.

Auferstehung

Ein Mann lehnte müde am Geländer der Brücke, unter welcher der Fluß brauste und dahin strömte. Der einsame Mann schaute hinunter in das Frühlingsgewässer. Am Rande blühten schon die Dotterblumen, und Weidenkätzchen ließen ihre Silberpelze von der Sonne erwärmen. Kein Lüftchen regte sich und der Himmel war ganz blau. Es war alles über die Maßen friedlich.

Nur der Fluß nicht und auch nicht das Menschenkind. Sie waren die Friedlosen, und deshalb drängte es sie zu einander. Der Mann stand schon seit Minuten da und überlegte, ob es nicht das Beste sei, da hinunterzuspringen. Aber dann erhob sich sein Blick und glitt über die Wiesen hinüber nach dem nahen Walde. Da schüttelte er den Kopf.

Zuerst muß ich mal heim. Es kommt noch zurecht. Daheim werden sie das Geld brauchen. So ging Peter Wenzel davon und der Fluß lachte hinter ihm her. Aber auch der Himmel über ihm lachte, freundlich, nicht höhnisch. Nach tausend Schritten, als er in den Wald trat, blieb er wieder stehen und lehnte sich an einen Baum. Das Gehen strengte ihn an. Seit zwei Jahren hatte er immerfort gesessen. Seit zwei Jahren hatte er keinen Wald gesehen, keine frei Luft mehr geatmet und keiner Blume Duft gerochen. Nur Vögel hatte er zuweilen gesehen, wenn sie hoch oben im Luftmeer über den Gefängnishof dahinsegelten. Dann — das war das bitterste gewesen, dann hatte ihn furchtbares Heimweh gepackt. Dann hätte er schreien, toben, um Gnade jammern mögen; bloß frei sein und dahin können, wo die Vögel hinflogen ... nach dem Walde, nach der Heimat, nach Hause. Zwei Jahre, zwei ganze Jahre eingesperrt sein — das weiß keiner, was das ist, wenn er es selber nicht erlebt hat. Zwei Jahre eingesperrt sein, das ist gräßlich, das ist eine Qual zum Sterben. Die schlimmsten Tage sind die Feiertage: Weihnachten oder Ostern und der Gefängnisprediger predigt, als ob man ein Mensch wäre und kein Mensch ist. Und wenn man das Datum nicht mehr weiß, und man denkt daran, jetzt haben wohl bald der Vater oder das Weib oder eines der Kinder Geburtstag, das alles ist schlimm. Aber die bösesten zwei Tage sind: der an dem man hineinkommt und der, an welchem man herauskommt. Peter Wenzel griff nach der Stirn. Der Waldduft machte ihm beinahe taumelig. Früher war er alle Tage im Walde bis zu dem Tage, wo er den Aufseher niederschlug.

Der Aufseher. Er muß einen eisernen Schädel gehabt haben, sonst wäre er sicher mausetot gewesen. Aber er hatte es überstanden: er lebte, er saß auch im Gefängnis. Was hatte der Gefängnisdirektor bei der Entlassung gesagt? „Peter Wenzel, Ihr damaliger Aufseher ist wirklich ein Schuft gewesen, der seinen Herrn und noch mehr, der seine Leute betrog. Aber, Wenzel, wer darf seine Hände gegen seine Mitmenschen erheben. Das Leben des Menschen ist heilig! Nun, Wenzel, das letzte Jahr Gefängnis ist Ihnen geschenkt worden. Machen Sie sich dieser Gnade würdig. Werden Sie ein braver Mann, und meiden Sie den Schnaps!"

Schnaps?! Er wußte nicht mehr, wie Schnaps schmeckte. Er hatte es vergessen, wie er es vergessen hatte, wie es im Walde aussah. Wenn er nur nicht nach Haus mußte. Sonst hatte er sich gefreut, und jetzt, da er heim sollte, fürchtete er sich. Er mußte wieder vor Gericht — vor das Gericht der Seinigen. Mit stillen fragenden Augen würden sie ihn anschauen. „Was

hast du getan?" Und die ganze Gemeinde würde zu Gericht sitzen. Hundertmal würde die Anklage wieder erhoben, seine Schuld erzählt, vergrößert, besprochen werden von Mund zu Mund, und einen Verteidiger würde er nicht finden.

Begnadigt! ...

Durchs Gartentürlein trat er und schaute durchs Fenster. Ein schwerer Seufzer der Erleichterung entrang sich seiner Brust. Seine Leute wohnten noch da. Die alten Möbel standen noch da und der Junge, der Konrad, spielte mit einem kleinen Mädchen. Das war wohl das kleinste
... stand der Mann noch, dann
... Stube. Er nahm alle Kraft
... ruhig zu erscheinen. „Guten
... leise und beklommen, als er
... Mutter da?" Der Knabe sah
... „Nein, die Mutter ist in der
... ferstehung. Was wollen Sie
... kannte ihn nicht. Zwei Jahre
... eit, und früher trug Peter
... en Bart und lockiges Haar.
... denn?" wiederholte der
... n fassungslos und mit blei-
... d. „Ich wollte bloß einmal...
... es euch geht." Konrad war
... e es uns geht? Gut geht es
... r habt doch keinen Vater?"
... ster vor sich nieder. „Wir
... ter!" „Willst du nicht, daß
... Der Kleine schüttelte den
... eht uns besser so. Da ver-
... was die Mutter verdient,
... nicht. Es ist viel schöner
... Der fremde Mann hielt sich
... nd stierte den Knaben an.
... hervor: „Aber deine Schwe-
... die wird sich wohl auf den
... ist sie?" In diesem Augen-
... ine Kind in Weinen aus.
... sei still!" Peter Wenzel
... Kind da ist doch nicht das
... ß doch viel größer sein!"—
... gestorben! Und da kam ge-
... und da hats die Mutter
... nannt." „Gestorben? Das
... O mein Gott, mein Gott!"
... n fing an zu weinen. Das
... uf, und der Knabe sah mit
... dem schluchzenden Mann.
... n über ihn, die ihn schier
... Sind Sie nicht der Vater?
... Mutter, Mutter Hilfe!"
... Schrei doch nicht. Ich tu
... h schon wieder! Siehst du,
... Klinke in der Hand. Hör
... Ich wollte euch nur ein-
... Knabe hörte auf zu schreien.
... sich mit seiner Schwester

Geschichte der Baptisten in Polen

Ein erfreuliches Interesse ist unserer Geschichte hierzulande und weit über die Grenzen Polens entgegengebracht worden. Einige Hundert Exemplare sind in wenigen Wochen versandt worden, doch ist unser Ziel:

In jeder Baptisten-Familie ein Buch,

noch nicht erreicht worden; wir wenden aber allen Fleiß daran, um dies Ziel zu erreichen.

Das Buch ist interessant, reich illustriert, umfaßt alle Gemeinden, die einzelnen Zweige unseres Werkes und eignet sich vorzüglich als Geburtstags- Hochzeits- und Festgeschenk.

Einige Zeugnisse über das Buch lassen wir folgen:

„Das Buch erhalten. Es ist dies ein großes, schönes und wichtiges Werk." — Pr. A. H. S.

„Ich werde das Buch mit Interesse studieren und alles mögliche tun, um es zu verbreiten." — Dr. J. H. Rushbrooke.

„Das Werk behält auf Jahre hinaus seinen Wert." —
Pr. H. K.

„Ich wurde gleich an das Buch gefesselt. Mein Herz wurde zum Dank gestimmt, als ich vernahm, wie schön das Werk sich in Polen entwickelt hat. Dieses Buch ist ein Beitrag zu der Geschichte des Baptismus und hat somit einen besonderen Wert." —
H. P. D., U. S. A.

„Das Buch löst bei mir fast ebensoviel Interesse aus als stammte ich selbst aus Polen... Wie der Herr seinen Segen zum Schreiben dieses Buches gegeben hat, so wolle Er auch für eine weite Verbreitung und für ein aufmerksames Lesen seinen Segen schenken." — D. W. Kuhn.

Ein andermal sollen Stimmen aus der Presse zu Worte kommen.

Bestellungen sind zu richten an

Pred. A. Knoff, Lodz, ul. Smocza 9a.

Mein Jesus lebt!

Mein Jesus lebt! O du schöner Ostermorgen,
wie labest und erquickest du mein Herz!
Du nimmst hinweg die Bürde meiner Sorgen
und ziehest meine Blicke himm

Mein Jesus lebt! O welche
Wo ist, o Tod, dein bittrer
Ich sehe mich auf grüner Leb
was kann mir da die Macht

Mein Jesus lebt! Ich atme
aus dem verschloßnen Paradi
O sel'ge Wonne, mehr als
du kannst in Wahrheit Herz

Mein Jesus lebt! Die frohe
bringt Himmelsluft und Sel
Man hör die Worte nur au
dort „Seid gegrüßt!" — „Fri

Mein Jesus lebt! Und ich
Dies ist sein göttliches Verh
Drum will ich meinen Leben
sowohl hinieden, als auch en

Auferste

Ein Mann lehnte müde
Brücke, unter welcher der
dahin strömte. Der einsame
unter in das Frühlingsge
blühten schon die Dotterbl
kätzchen ließen ihre Silberp
erwärmen. Kein Lüftchen
Himmel war ganz blau.
die Maßen friedlich.

Nur der Fluß nicht
Menschenkind. Sie waren
deshalb drängte es sie zu
stand schon seit Minuten
es nicht das Beste sei, da
Aber dann erhob sich sein
die Wiesen hinüber nach
Da schüttelte er den Kopf.

Zuerst muß ich mal
noch zurecht. Daheim werd
chen. So ging Peter We
Fluß lachte hinter ihm
Himmel über ihm lachte,
nisch. Nach tausend Schri
Wald trat, blieb er wieder

sich an einen Baum. Das Gehen strengte ihn an. Seit zwei Jahren hatte er immerfort gesessen. Seit zwei Jahren hatte er keinen Wald gesehen, keine frei Luft mehr geatmet und keiner Blume Duft gerochen. Nur Vögel hatte er zuweilen gesehen, wenn sie hoch oben im

hast du getan?" Und die ganze Gemeinde würde zu Gericht sitzen. Hundertmal würde die Anklage wieder erhoben, seine Schuld erzählt, vergrößert, besprochen werden von Mund zu Mund, und einen Verteidiger würde er nicht finden.

Begnadigt! Bitter lachte er, daß der stille Wald schallte. Hineinkommen ist gut, aber kein Ehrgefühl muß man haben, sonst geht sich's nach Hause wie in die Hölle, und doch mußte er heim! Er mußte sehen, wie alles jetzt war. Nicht ein einziges Mal hatte er Nachricht bekommen in diesen langen zwei Jahren, auch nie Besuch. Er selbst hatte ja nie geschrieben. Was sollten die Seinen sich noch mehr schämen müssen über den Vater im Zuchthaus. Und er wußte, wie hart die Leute im Dorfe urteilen über alle Entgleisten.

Sein Weib wollte wohl nichts mehr wissen. Es wäre ihr nicht zu verübeln. Die Johanna! Was war sie für ein hübsches Mädchen, was war er für ein schmucker Kerl. Damals als er Kürassier war und auf Urlaub kam. Aber dann, der Schnaps, der verfluchte Schnaps! Es war kein Wunder, daß sie sich nicht nach dem Säufer sehnte, der sie prügelte. Er hatte sich aber nach ihr gesehnt, und die alte tote Liebe war wieder in ihm lebendig geworden, wie in der jungen Zeit. Am meisten aber hatte er sich nach dem Kinde gesehnt, nach dem kleinen Aennchen. Die war sein Liebling, die hatte er nie geschlagen, die hatte sich auch nicht vor ihm gefürchtet. Jetzt würde sie schon sechs Jahre alt sein, und zur Schule gehn. Wie niedlich das sein mußte, wenn das kleine flinke Ding schon eine Schultasche trug. Sie würde sich freuen, sie ja . . . o ja. Ihr hatte er ja nie etwas zu Leide getan. Sie würde sich freuen, daß der Vater heimkam. Der Junge freilich nicht, den hatte er ja auch sehr verprügelt, der war jetzt zehn Jahre alt. Und es mußte noch ein drittes Kind da sein, ob es ein Mädchen oder ein Knabe war? In seinen Gedanken war Peter Wenzel weiter geschritten und stand unvermutet vor seinem Häuschen. Es war später Nachmittag. Die Aprilsonne schien warm und vergoldete das Häuschen und küßte die Hyazinthen und gelben Narzissen in dem kleinen Gärtchen. Die Holzhauerhütte lag einsam und still, wie ein Frühlingstraum. Peter Wenzel stand lange auf seinen Stock gestützt, und zwei Tränen rollten aus seinen Augen. Das, das war die Heimat! Wie ein Dieb schlich er näher. Durchs Gartentürlein trat er und schaute durchs Fenster. Ein schwerer Seufzer der Erleichterung entrang sich seiner Brust. Seine Leute wohnten noch da. Die alten Möbel standen noch da und der Junge, der Konrad, spielte mit einem kleinen Mädchen. Das war wohl das kleinste Kind. Eine Weile stand der Mann noch, dann ging er nach der Stube. Er nahm alle Kraft zusammen, um ruhig zu erscheinen. „Guten Tag!" sagte er leise und beklommen, als er eintrat. „Ist die Mutter da?" Der Knabe sah verwundert auf. „Nein, die Mutter ist in der Kirche. Es ist Auferstehung. Was wollen Sie denn?" Der Junge kannte ihn nicht. Zwei Jahre sind eine lange Zeit, und früher trug Peter Wenzel einen langen Bart und lockiges Haar. „Was wollen Sie denn?" wiederholte der Knabe, da der Mann fassungslos und mit bleichem Gesicht dastand. „Ich wollte bloß einmal... einmal fragen, wie es euch geht." Konrad war sehr erstaunt. „Wie es uns geht? Gut geht es uns." — „Aber ihr habt doch keinen Vater?" Der Junge sah finster vor sich nieder. „Wir brauchen keinen Vater!" „Willst du nicht, daß er wiederkommt?" Der Kleine schüttelte den Kopf heftig. „Es geht uns besser so. Da versauft er nicht alles, was die Mutter verdient, und er prügelt uns nicht. Es ist viel schöner seit er fort ist." Der fremde Mann hielt sich am Schrank fest und stierte den Knaben an. Endlich brachte er hervor: „Aber deine Schwester, das Aennchen, die wird sich wohl auf den Vater freuen! Wo ist sie?" In diesem Augenblick brach das kleine Kind in Weinen aus. „Sei still, Annchen, sei still!" Peter Wenzel horchte auf. „Das Kind da ist doch nicht das Annchen? Die muß doch viel größer sein!"— „Ja, die andere ist gestorben! Und da kam gerade das neue Kind, und da hats die Mutter wieder Annchen genannt." „Gestorben? Das Annchen gestorben? O mein Gott, mein Gott!" Und der starke Mann fing an zu weinen. Das Kind schrie wieder auf, und der Knabe sah mit entsetzten Augen nach dem schluchzenden Mann. Eine Erkenntnis kam über ihn, die ihn schier das Herz lähmte. „Sind Sie nicht der Vater? Ich fürchte mich. Mutter, Mutter Hilfe!" „Konrad sei stille! Schrei doch nicht. Ich tu euch nichts? Ich geh schon wieder! Siehst du, ich habe schon die Klinke in der Hand. Hör doch auf zu schreien. Ich wollte euch nur einmal sehen." Der Knabe hörte auf zu schreien. Aber er schmiegte sich mit seiner Schwester

furchtsam weinend schweigend an die Wand. „Konrad, woran ist die kleine Anna gestorben?" „An Halsbräune. Gerade wie der Vater, wie Sie vierzehn Tage fort waren. Und dann nach vier Wochen kam das kleine Kind. Und das heißt wieder Anna." „Habt ihr immer satt zu essen gehabt, Konrad?" — „O ja, es geht besser als früher." Der Knabe ließ von der bitteren Wahrheit nicht. „Willst du nicht, daß ich hier bleibe, Konrad?" Der sah scheu auf und schüttelte den Kopf?" Ich fürchte mich!" „Und was sagt die Mutter?" „Ich weiß nicht. Sie sagt nie etwas davon."

„So werde ich wieder gehen ... Da heb den Beutel auf ... schließ ihn in die Kommode ... Es ist viel Geld drin, ... gib es der Mutter ... sie soll etwas für euch kaufen. Und sag, ich laß sie grüßen. Annele, gib mir einmal die Hand!" Furchtsam legte das Kind die kleine Patschhand in die Rechte des Mannes. Der bückte sich zärtlich und küßte das Kind auf die blonden Haare. Dann preßte er die Hand auf die Augen und ging aus der Stube. Draußen, auf dem Feldweg stand er steif und still. Aus der Heimat vertrieben und ausgestoßen, verurteilt durch den Mund des eignen Kindes. Und er konnte nicht widersprechen, denn das Kind hatte recht. Wohin nun, wohin? O, wäre er wieder im Zuchthaus, in der engen Zelle. Ihm wäre besser dort, als hier in dem freien Heimatswalde. Tief unten sang der Fluß ein böses Lied. Und er lauscht schon hinunter mit glühenden Wangen. Doch da drang ein besseres Singen an sein Ohr. Menschenstimmen sangen unten im Tale: „Preis dem Todesüberwinder!" Dumpf sank der Arme auf einen Stein am Wegesrand. Dort waren frohe erlöste Menschen, für ihn war der Sieg noch nicht gekommen, er stand mitten in Nacht und Tod. Doch die Gemeinde sang weiter und dem Einsamen wurde ein wenig leichter. Ein Weg tat sich auf, ein Plan. Nach der großen Stadt wollte er auswandern und arbeiten, und was er verdiente seinen Leuten schicken.

Dann brauchten sie nicht zu hungern und sich nicht zu fürchten. Noch ein wenig rasten will er hier. Es wird ihn niemand stören, die Frau ist ja unten in der Kirche. Er ist müde. Konrad hatte ihm keinen Stuhl angeboten. Nur ein wenig rasten und dann geht er.

„Peter! Peter!" Da steht sein Weib vor ihm. Er springt empor und starrt sie an. „Peter, wo kommst du her? Deine Zeit ist noch nicht um! Bist du weggelaufen?" „Ich bin begnadigt — vom König — und habe den Schein in der Tasche!" „Begnadigt, Peter?!" Und sie fliegt auf ihn zu und will ihn umarmen. Aber er rührt sich nicht. „Ich geh wieder fort, Johanna!" „Du gehst fort? Wohin gehst du?" „Ich weiß nicht, Ihr habt ja Furcht vor mir. Ihr wollt nicht, daß ich heim komme. Der Konrad sagt" — „Der Konrad? Warst du schon zuhause?" „Ja und nun will ich fort, was ich ersparen kann, will ich euch schicken. Der Konrad sagt, es geht euch besser ohne mich." — „Nein, Peter, du gehst nicht fort. Du gehst nicht einen Tag. Du gehörst zu uns. Du bleibst hier, Peter! Es ist nicht wahr, daß es uns besser geht ohne dich, es ist nicht wahr!" Sie klammert sich leidenschaftlich fest an ihn. „Fürchtest du dich nicht, Johanna?" „Und wenn du mich wieder prügelst, du mußt hier bleiben!" „Johanna, ich trinke keinen Schnaps mehr. Mich hat Gott geschlagen!"

Sie hält ihn fest umschlungen und schaut zu ihm auf. Da sieht sie wieder jung aus, eine warme feine Schönheit ruht auf ihr. Nach zwei langen Jahren küßt den Sträfling wieder ein weicher Mund. Sie spricht zu ihm: nichts Trübes, keine Klage — nein, nur von der Zukunft und wie alles gut werden könne. Und sie ist froh, daß eine Frau in der Kirche ihr zuflüsterte, sie habe den Peter gehen sehen, so daß sie ihn noch treffen kann. Sie hätte es nicht ertragen, wenn er gegangen wäre.

Unten im Tale klingt es: Auferstanden! O du fröhliche, selige, gnadenbringende Osterzeit.

Aus der Werkstatt

Wieder ist es Ostern geworden. Zum 1900. Male. Und ebensoviel Male darf die Welt den Gedenktag des unermeßlichen Weltgeschehens begehen, daß eine völlige und ewiggültige Erlösung für alle Adamkinder geschehen ist. Das einzige Radikalmittel gegen die Todeswunde der Menschheit ist im Blute Christi den Kranken, den dem Todeverfallenen gegeben, und wer heil werden will, kann heil werden!

Ein neuer Anfang des Menschengeschlechtes hat am Ostermorgen begonnen. Durch die Auferstehungskräfte des neuen Adam ist die Krise herbeigeführt: die dem Verderben sich nahende Entwicklung der Menschheit hat einen Wendepunkt erreicht, durch die Auferstehung Christi ist dem Einzelnen die Möglichkeit zur Wiedergeburt, zur göttlichen, himmlischen Entwicklung gegeben. Am Grabe Christi ist der Menschheit ein neuer Frühling angebrochen. Die natürliche Entwicklung des Menschen ist unterbro-

chen, die Naturgesetze durchbrochen, der Tod besiegt. Darin besteht der große Triumph der Auferstehung:

Eine neue Menschheit!
Ein neues Verhältnis zu Gott!
Eine neue Entwicklung!
Ein neuer Lebensinhalt!
Ein neues Lebensziel!
Halleluja! Jesus lebt! Mit ihm auch ich!

Doch nur wer geistlich ist und teil an den Auferstehungskräften hat, kann die Folgen der Auferstehung erkennen. Wer im Tode ist, hat weder ein Auge, noch Ohr für die große Tat, die Gott getan! Die Erneuerung des Einzelnen, wie auch die Erneuerung der Menschheit ist durch die Auferstehung Christi begründet.

Mit der Auferstehung ist etwas ganz neues in die Welt hineingekommen, Etwas, was zuvor nicht vorhanden war. Die Welt Gottes in der Welt des Verderbens. Die Welt Gottes, die Neuschöpfung einer neuen Welt ist durch Gott begründet. Diese Welt war rettungslos dem Tode verfallen, darum kann ihr Verfall auch nicht aufgehalten werden. Alle menschliche Versuche, Rezepte und Mittel können den Verfall der Menschheit nicht aufhalten. Menschliche Weisheit und Kraft reicht nicht aus den Verfall abzuwenden. Alle politischen Abmachungen, alle sozialen Reformen sind Täuschungsmittel, auf die die Menschheit hofft und sich mit einer vermeintlichen Besserung täuscht. Die Menschheit ist durch ihr dem dem Tode verfallenen Wesen zu allem Guten unfähig und nicht imstande sich zu helfen. Nur Auferstehungskräfte können eine Veränderung, eine Wendung zustande bringen.

Neues Leben ging aus dem Grabe hervor! Was sich im Einzelnen durch die Auferstehung abspielt: daß alles Alte vergeht und alles neu wird, muß auch mit den Völkern und zuletzt mit der Menschheit vorgehen — die Erneuerung durch Christus. Deshalb erwarten wir auch nichts von Diplomatie und Politik, wir warten auf die glorreiche Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi, der eine neue Erde und einen neuen Himmel hervorbringen wird, wo nicht mehr Naturgesetze regieren, und sich die Gesetze des Fleisches wirksam erweisen werden, sondern Jesus herrschen und regieren wird. Und mit ihm die Geistesgebornen, die durch seine Auferstehungskräfte zu neuen Gott wohlgefälligen Geschöpfen wurden.

Unter dem Kreuz des Südens

von L. Horn

Wenn man in der nördlichen Hemisphäre sich nach dem Nordpolstern, dem großen und kleinen Bären richtet, hier in den südlichen Regionen wendet sich das Auge dem Kreuz des Südens zu. Es ist dies ein Himmelsgestirn, dessen Konstellation, gleich einem Kreuz, aus fünf einzelnen Sternen besteht und stets die Richtung nach dem Süden anzeigt. Es ist der untrügliche Wegweiser für die Kamp- und Urwaldbewohner. Das Auge des Europäers späht vergeblich nach den ihm bekannten Sternen, das Kreuz des Südens leuchtet ihm immer entgegen und bleibt sein Führer in der Einsamkeit der Nacht. Darum besingen es auch die einheimischen Dichter; ja, es dient als Emblem für staatliche und private Unternehmungen.

Wie ist es doch so ganz anders unter dem Kreuz des Südens: die Natur und Kreatur so ganz verschieden. Während auf der nördlichen Halbkugel Schnee, Frost und Eis regieren, herrscht hier immerwährender Sommer, ja, wenn auch öfters eisige Winde wehen und im Morgengrauen, beim Aufgang der Sonne, weißer Reif auf den Fluren glitzert, so muß doch dieser rauhe Geselle vor den warmen Sonnenstrahlen fliehen und das Feld räumen, und der Sommer feiert wieder seine Rechte. Ein frischer Einwanderer kann es auch kaum begreifen, wenn man ihm zu verstehen gibt, es sei in den Monaten Mai bis August Herbst oder Winter. Ist er es doch gewohnt, im Winter alles unter einer Schnee- und Eisdecke geborgen zu wissen, und hier sieht er blühende Rosen, Veilchen und fruchttragende Bäume. Es scheint ihm alles auf den Kopf gestellt zu sein. Und doch ist es wahr — der Neuling muß sich an all das Neue, das ihn umgibt, erst gewöhnen: er muß sich ganz umstellen und sein Denken und Vermögen anders einstellen.

Lange will es dem Einwanderer nicht einleuchten, daß Weihnachten zur Zeit der größten Hitze und Pfingsten wieder in einer mehr gemäßigten, wenn nicht kalten, Jahreszeit gefeiert werden. Er muß sich erst akklimatisieren. Dasselbe gilt auch von den europäischen Bäumen, Sträuchern und Blumen, die nach hier verpflanzt werden: sie ruhen während der heißen Jahreszeit, wachsen, blühen und tragen Früchte, wenn ihre Arten drüben das Winterquartier beziehen. Ja manche Arten von Blumen, die wir herüberbrachten, wollen und können sich diesem Klima überhaupt nicht anpassen.

Fortsetzung folgt.

Am Lebensquell

Was hindert unser inneres Leben? Wer hat nicht schon beobachtet, daß Schlacken im Ofen auch die beste Feurung unwirksam machen.

Da hilft nur eins: die Schlacken müssen herausgenommen werden, dann brennt das Feuer wieder recht. Ist das nicht ein Gleichnis auf manche Zustände unseres inneren Lebens? Wie brannte eine Zeit lang zu unserm Herrn und Brüdern die Liebe, wie leuchtete unser Antlitz vom Widerschein seiner Gegenwart, wie flammte unser Eifer auf, wie waren wir entzündet vom Feuer des Geistes und andere wärmten sich an unserer Liebe. Wie kommt es, daß es nicht mehr so ist, daß wir erkaltet sind? Es haben sich Schlacken im Innern angesammelt, harte, kalte, nutzlose Dinge; Hindernisse, die das Feuer dämpfen, die Wärmeausstrahlung hemmen. Es sind vielleicht kleine Sünden, Lieblosigkeiten, weltlicher Verkehr, Weltliebe, Weltlust, ungeistliches Gerede, Unversöhnlichkeit, Neid, Haß, Geiz, Unfriedfertigkeit — alles kleine Dinge. Aber sie ballen sich zusammen und machen, daß die Liebe zum Herrn in uns erkaltet. Wir fühlen es wohl, es ist nicht wie früher. Da müssen Schlacken weggeschafft werden. Wir müssen wieder voll werden von der Liebe Gottes, wieder in die innigste Gemeinschaftsverbindung mit dem Herrn kommen. Dann kehrt wieder neues Leben ein, neue Liebe und neue Kraft. Wir werden wieder gesegnet und können anderen zum Segen sein.

An einem Wurm sterben kann der größte Baum. Der Holzwurm ist ein kleines Ding gegenüber einem Baum, aber wenn sich der Wurm durch die Rinde des Baumes frißt, so werden im Herbst die Blätter früher von dem Baume fallen als von den Bäumen rings umher. Und wenn sich der Wurm gar bis in das Herz des Baumes hineinbohrt, so muß der größte Baum sterben. Wenn er auch noch einige Jahre ausschlägt, aber nach einigen Jahren ist er verdorrt. Kleine Sünden, werden ihrer Natur nach nicht beachtet, sie scheinen recht wenig zu bedeuten. Aber wenn sie dauernd sich einnisten können und dem Menschen zur Gewohnheit, ja vielleicht zum Bedürfnis werden, verdirbt sein Lebenssaft. Bald zeigt sich durch das Nachlassen der Frische, des Eifers, des Feuers, daß ein geheimer Wurm die Lebenssäfte verzehrt. Unersättlich ist seine Gier. Die Blätter welken, die Lebensfreude läßt nach, der Friede verläßt den Menschen und langsam wird der Geist ertötet. Und wo der Geist fehlt, da stirbt das Leben. Verdorrtes Holz, erstorbenes Holz ist vom lebenden Baum zurückgeblieben.

Zuviel gegeben. Lysimachius (gestorben 282 vor Chr.) litt schrecklichen Durst und bot dem Getae sein ganzes Königreich an, wenn er ihm den Durst lösche. Als er getrunken hatte, rief er: „Ach, ich Elender, der ich um eines so kurzen Genusses willen ein so großes Königreich verloren habe!" Wir haben mehr zu verlieren als ein Königreich und eine Königskrone! Die Seligkeit, eine ganze Ewigkeit steht auf dem Spiel. Wie viele geben für den flüchtigen Genuß der Sünde, ihre Seligkeit dahin?

Esau gab für ein Linsengericht seine Erstgeburt, Eva für einen Apfel ihre Unschuld und das Paradies, Simson für kurze Augenblicke der Lust sein Augenlicht, Ananias und Saphira für einiges Geld ihr Leben und die Seligkeit!

Die Reihe kann fortgesetzt werden, doch wichtiger als alles andere für dich ist festzustellen, wofür du bereit wärest deine Gaben und deine Seligkeit dahin zu geben. Was du auch dafür gibst, du gibst zuviel.

Erinnerung!

Welch' ein Genuß ist eine schöne Erinnerung! Welch' ein Glück, zu wissen, daß nach der Verheißung des Heilandes der Heilige Geist das Amt hat, die vergeßlichen Jünger an **alles** zu erinnern. Paulus hat seinem geistlichen Sohne Timotheus den Auftrag gegeben: Erinnere sie —! Der Heilige Geist bedient sich gewiß auch des „Hausfreundes", um uns an manches zu erinnern. Gewiß gibt es auch manche unangenehme Erinnerung! Viele Menschen versuchen das Gewissen — den Mahner in der eigenen Brust — zu übertäuben, um nicht erinnert zu werden. Doch wer im Geiste wandelt, läßt sich gerne erinnern, selbst an Versäumnisse, da er sie dann gutmachen kann. Lassen wir uns darum auch „an Alles" erinnern!

Wir wollen heute unsere lieben „Hausfreund"-Leser auch erinnern und zwar daran, daß ein Vierteljahr schon wieder vergangen ist, während viele Leser noch nicht daran gedacht haben, das Abonnement für die früheren Jahre zu begleichen. Es wird ihnen gewiß auch unangenehm sein, denn es ist gewissermaßen auch „des Herrn Geld", welches sie noch schuldig sind. Uns ist diese Tatsache doppelt leid. Denn erstens können wir nicht so pünktlich, wie es sich für Christen ziemt unsere Verpflichtungen erfüllen und zweitens schleicht sich leicht der Gedanke hinein, daß unsere Leser keinen großen

Wert auf das eigene Gemeindeorgan legen. Beides ist gleich nachteilig!

Besonders möchten wir unsere geschätzten Leser im Auslande einmal herzlich erinnern. Ganz besonders unsere Geschwister in Amerika. Sie hatten ihre „Prosveriti" und eine ganze Anzahl haben uns leider in der guten Zeit scheinbar ganz vergessen. Mit dieser Nummer grüßt Euch, Ihr Lieben, der „Hausfreund" besonders herzlich. Laßt Euch an Alles erinnern. Vergeßt die notleidende Heimat nicht.

Alle Geldsendungen, adressiere man stets an **Br. Dr. A. Speidel, Ruda Pabj. koło Łodzi, P. K. O. № 100258.** Formulare liegen bei.

Alle Bestellungen und Abmeldungen etc. adressiere man stets an: **Tow. Wydawn. „Kompas", Łódź, ul. Gdańska 130.**

Der Verlags Ausschuß.

Bücherbesprechung

E. Kupsch, Geschichte der Baptisten in Polen

In Anlehnung an die Geschichte der Baptisten in Russisch-Polen von Gottfried Liebert hat Prediger Eduard Kupsch aus Zdunska-Wola die Geschichte der Baptisten in Polen geschrieben.

Es ist ein Werk von 512 Seiten, versehen mit vielen Lichtbildern der bedeutendsten Träger des Missionswerkes, Aufnahmen der zahlreichen Gotteshäuser und zwei graphischen Karten des Aufstiegs und Niedergangs der genannten Mitgliederzahl im Laufe der Jahrzehnte.

Die Vorläufer des religiösen Gedankens der Baptisten reichen in Polen bis in die Uranfänge des Christentums in Polen. Die Schüler von Cyrill und Methody finden hier Eingang für das Evangelium in der Muttersprache des Volkes. Der bekannte Historiker Dsuhon hört gerne den slavischen Kirchengesängen zu. Die Königin Hedwig, Tochter des Königs Ludwig von Ungarn zeigte große Vorliebe zur religiösen Literatur in der polnischen Sprache. Lange existierte bei Krakau eine Kirche, wo das Evangelium in der Sprache des Volkes verkündet wurde. Die Lehren von Peter Valdus und später von Johannes Hus dringen hier aus Böhmen durch und finden daher vorbereiteten Boden. Luthers und Kalvins Reformation findet starken Zuspruch auch hier und unter den Scharen der Böhmischen Brüder, die vornehmlich aus Mähren zuwandern, sind auch zahlreiche Taufgesinnte.

Peter von Goniądz ist ihr öffentlicher Vertreter und Verteidiger der gläubig getauften Evangelisten auf den Kirchenversammlungen im Jahre 1558 und von ihm rühren her die baptistischen Schriften: „Von der Kindertaufe" und „Von der heiligen Dreieinigkeit" und andere. Die Gruppen der Anabaptisten erstarken im „goldenen Zeitalter" der reformationsfreundlichen Richtung in der polnischen Literatur, nach der Feststellung der protestantischen Historiker gehörten bald zu den Taufgesinnten Männer der Wissenschaft und in bedeutender öffentlichen Stellung.

Inzwischen schaukelt das Staatsschifflein auf dem stürmischen Meer des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, die Wellen der religiösen Kämpfe im Lande selbst und des politischen und militärischen Ringens um die Grenzen Polens gehen hoch und flauen wieder ab nach dem Siege Roms über dem Reformationsgedanken in Polen, bis das Schifflein an den gefährlichen Felsen der politischen Parteiwut und der allgemeinen europäischen Kriegslust vollständig zerschellt.

Der Gedanke von der Versöhnung durch Christum und der Taufe der Gläubigen in seinem Namen ist jedoch unsterblich.

Im Jahre 1858, also 3 Jahrhunderte nach dem selbstbewußten Auftreten des baptistischen Repräsentanten in der Reformationszeit Polens, tritt in die Erscheinung der Gründer des neuzeitigen Baptismus in Polen, der den glaubensmutigen Gemeindegedanken dieser Gemeinschaft der Gläubigen zu verwirklichen beginnt. Die Beziehungen zum deutschen Baptismus wirken befruchtend und der Geist Gottes bricht ein neues Leben hervor. Pred. Weist, Bernaike und andere verdienen unsere Beachtung aus jener Zeit. Verfolgungen helfen das Werk auszubreiten und die Mutigen Tragen den Sieg davon.

An unseren Geistesaugen ziehen die Pioniere und Träger des Missionsgedankens glaubensmutig vorbei. Das kongreßpolnische Gebiet mit Wolhynien und das ehemalige preußische Gebiet ist in dem besprochenen Geschichtswerke unter Hervorhebung vieler Gemeindeeigenheiten beschrieben. Die Gebetshäuser der Gemeinden und die wichtigen Gemeindehirten finden wir auf den Abbildungen. Es sei hervorgehoben, daß die Letzteren mit ganz geringer Ausnahmen sehr gut gelungen sind, was sehr kostspielig sein mußte, aber auch den Wert des Buches offensichtlich vergrößert. Das statistische Material ist nicht knapp, die graphischen Karten am Schluß hierzu sind zu begrüßen, wenn auch die späteren Auflagen gerade hierin sicher Erweiterungen bringen werden. Kicin, Kurówek, Zelów, Warschau, Podole, Zyrardów, Lodz, Chojny, Balutn, Pabjanice, Zgierz Alexandrow, Radawczyk, Sniatyn, Zdunska-Wola, Plouszowice, Kondrajec, Siemiątkowo, Rypin, Chelm, Petrikau, Dabie, Bialystok, Tomaschów mit Lucynow, Rożyszcze, Kolowerty, Porosow, Michałówka und Tczew, Książki, Bydgoszcz, Grudziądz, Inowrocław, Wąbrzeźno, Thorn, Posen, Kuligi, Lessen, Bukowiec, Kolmar sowie Ostrzeszów finden hier ihre Gemeindegeschichte zum Gedächtnis für kommende Geschlechter.

Fleiß, Ausdauer im Sammeln des Stoffes, Liebe zum Werke des Herrn zeichnet den Verfasser dieses Buches aus, jedoch ein zu starker subjektiver Zug liegt auf den geschichtlichen Beschreibungen. Allerlei Ergänzungen werden wahrscheinlich in den nächsten Auflagen hinzukommen, z. B. aus dem Gebiet Kleinpolens zur Ausfüllung der gänzlichen Lücke, aus den einzelnen benannten Gemeinden Kongreßpolens, wie Warschau, auch des ehemaligen preußischen Gebiets wie Graudenz, auch Wolhyniens. Unbedingt bedarf der Vervollständigung die Würdigung der Tätigkeit einzelner Gemeindehirten, wie z. B. des gegenwärtigen begabten Predigers der Gemeinde Lodz-Chojny aus seiner fleißigen Vergangenheit und unermüdlichen

Gegenwart. Das Kapitel der baptistischen Publikationen ist als erste Skizze und Entwurf zu betrachten. Das Thema der Hemmungen der Religionsfreiheit gemäß dem Buchstaben des Gesetzes ist weiter zu spinnen. Die graphischen Tafeln, wie sie über die Mitgliederbewegung vorhanden sind, wolle man vermehren. Eine Zusammenstellung der Abbildungen würde das Nachschlagen erleichtern. Den Ansichten des Verfassers ist nicht immer restlos beizutreten, vor allem über die Mission unter den Slaven, worüber ein vollständigeres Missionsmaterial aus diesem Gebiet Belehrung und Klärung bringen könnte.

Im Ganzen — dem Verfasser gebührt für seine Arbeit Dank der ganzen Denomination und gleichfalls allen seinen willigen Berichterstattern und anderen Mitarbeitern. Möge diesem geistlichen Werke die weiteste Verbreitung beschieden werden, mögen bald neue noch vollständigere, objektiv gehaltene Auflagen benötigt werden zur Freude aller Gemeinden, bei Wiedergeborenen zur lebendigen Hoffnung und zum Lobe ihres herrlichen Heilandes.

K. Libal.

Selig sind, die im Herrn sterben

Br. Gottlieb Gutknecht aus Bukowiec bei Neubrück war es vergönnt die zerbrechliche Lebenshülle im Alter von 94 Jahren abzulegen und einzugehen zur Ruhe des Volkes Gottes. Manche Schicksalswege mußte der Entschlafene in seinem Leben gehen. In seiner ersten Ehe mit Luise, geb. Gutknecht, schenkte Gott der Ehe 2 Söhne und 2 Töchter. Eine Tochter ging den Eltern in die Ewigkeit voraus. Mit der zweiten Ehefrau Auguste, geb. Fangrat lebte er 24 Jahre. Nachdem er als 88jähriger Pilger hinter dem Sarge seiner zweiten Frau gehen mußte, sehnte er sich nach der oberen Heimat. Nun ist er daheim. Vor 54 Jahren wurde er ein Eigentum des Herrn und hielt ihm Treue bis an den Tod. In der Kapelle zu Neubrück versammelten wir uns um den Sarg des heimgegangenen Bruders. Br. Unterzeichneter diente auch hier am Sarge, wie auf dem Friedhofe.

Lessen-Neubrück. A. H. Sommer.

Am 24. Januar l. J. starb in Krasnopol, Station unserer Gemeinde, nach einem kurzen aber schweren Leiden, unser liebe Br. Karl Klisch. Er war einer von den Stillen in der Gemeinde. Im Jahre 1924 zum Herrn bekehrt, diente er ihm bis ans Ende. Auf seinem Sterbebette bemühte er sich noch ernst, um die Bekehrung seiner Kinder. Eine Tochter hielt das dem Vater gegebene Versprechen und ergab sich dem Herrn. Br. Klisch erreichte ein Alter von 64 Jahren und hinterläßt seine trauernde Ehefrau, Kinder und Enkelkinder.

Am 6 Februar starb in Stepanówka, bei Geschwister A. Günther, ihr 4jähriger Artur. Er bekam durch starke Kopferkältung Gehirnentzündung und mußte sehr viel leiden. Wir alle trauern um ihn, denn man konnte ihn recht lieb haben.

Am 21. Februar starb in Porosow unser liebe Gast, Teofil Hart, Sohn des Gottlieb und dessen Ehefrau Karoline, geb. Reichert. Hierselbst in Porosow geboren, bekehrt und getauft, wanderte er als junger Jüngling nach Deutschland. Dort verehelichte er sich mit Elfriede Klafft, mit welcher er nur 3 Jahre gemeinsam verlebte. Eine bösartige Lungenkrankheit zerstörte sein Leben. Kurz vor seinem Tode erfaßte ihn noch die Sehnsucht, seine lieben Eltern zu sehen und bei ihnen zu sterben. Frau und Kind in Deutschland zurücklassend, kam er nach Hause und nicht lange nachher ging er heim zum Herrn, im Alter von 27 Jahren, 7 Monaten und 17 Tagen.

Möge der Herr die Hinterbliebenen, dieser Verstorbenen trösten und uns erinnern, daß auch wir sterben müssen.

Porozow. R. L. Kluttig.

Das Neueste der Woche

Sowjetostern. Der Verband der kämpfenden Gottlosen bereitet für die Zeit der diesjährigen Osterfeiertage eine lebhafte antireligiöse Kampagne vor, welche vom 1.—25. April dauern soll. Besonders wurde die Dorfbevölkerung ins Auge gefaßt. Die staatliche Verlagsanstalt in Moskau hat zahlreiche Schriften antireligiösen Inhalts vorbereitet. Das Ausbacken von Mazzen und die Zubereitung der sogenannten Ostergebäcke und Speisen, Paschas, ist streng verboten.

Polnische Nationalkirche. Laut der letzten Statistik umfaßt die unter Jurisdiktion des Bischofs Franz Hodur stehende polnische Nationalkirche 44 Pfarr- und 11 Filialgemeinden. Die Zahl der Mitglieder der Pfarrgemeinden beträgt 63,251, der Filialgemeinden 9600 Seelen.

Beendung des Textilstreikes. Der vier Wochen andauernde Textilstreik des Lodzer Bezirkes ist beendet worden, nachdem die letzten Tage durch die aufgeregten Massen einen stürmischen Charakter angenommen hatten. Durch die Vermittlung der Regierung sind die Arbeiterverbände bewogen worden von ihren ursprünglichen Forderungen etwas abzugehen Fabrikbesitzer und Industrielle, die den Vertrag nicht unterzeichnen, dürfen ihre Fabriken nicht in Betrieb setzen.

Grönland gehört den Dänen. Der Streit um den arktischen Kontingent Grönland ist vom Haager Schiedsgericht geschlichtet worden in der Weise, daß durch 12 Stimmen gegen 2 Grönland Dänemark zugesprochen wurde. Der Schiedsgerichtshof betonte, daß die Besitzergreifung durch Norwegen unrechtmäßig erfolgt sei.

Mount Everest zum ersten Male überflogen. Der in Asien liegende höchste Berg der Welt ist erstmalig überflogen worden. Eine Besteigung des vollständig vergletscherten Berges ist bisher nicht gelungen. Der Forscher Malory war im Jahre mit Hilfe von Sauerstoffapparaten bis auf eine Höhe von 8605 Metern gelangt. Jetzt erst ist es der Aeronautischen Expedition gelungen den 8822 Meter hohen Berg zu überfliegen.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130